Aus dem Institut für Tierzucht der tierärztlichen Fakultät der Universität München.
Vorstand: Professor Dr. Stockklausner.

Die Zucht und Verwendung des Maultieres mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland.

*

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
München.

Vorgelegt von

Eduard Gollbeck
Oberveterinär im
I. Gebirgs-Jäger-Regiment 100,
Brannenburg am Inn, Obb.

München 1938

Gedruckt in der Dissertationsdruckerei von Robert Kleinert, Quakenbrück.

Aus dem Institut für Tierzucht der tierärztlichen
Fakultät der Universität München.
Vorstand: Professor Dr. Stockklausner.

Die Zucht und Verwendung des Maultieres mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland.

*

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
München.

Vorgelegt von

Eduard Gollbeck

Oberveterinär im
I. Gebirgs-Jäger-Regiment 100,
Brannenburg am Inn, Obb.

München 1938

Gedruckt in der Dissertationsdruckerei von Robert Kleinert, Quakenbrück.

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät der Universität München.

Referent: Professor Dr. Stockklausner.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

1. Einleitung 5
2. Allgemeines 6
3. Die Zucht des Maultieres in den verschiedenen Ländern . . 7
   a) Asien 7
   b) Afrika 7
   c) Europa 9
   d) Amerika 14
4. Fütterungsverhältnisse 19
5. Eigenschaften 20
   A. Widerstandskraft gegen 20
      a) klimatische Verhältnisse 20
      b) Krankheiten 21
   B. Lebensdauer 22
   C. Erziehung und Behandlung 23
   D. Charakter und Temperament 24
   E. Veranlagung des Menschen für die Erziehung von Maultieren 26
6. Maultierzucht in Deutschland: 27
   A. Das vorhandene Bedürfnis 27
   B. Entwicklung vor dem Kriege bis 1935 28
   C. Entwicklung der Zucht seit 1935 29
      a) Zuchtziel und Verwendung 29
      b) Erfahrungen in den Zuchtstätten 30
         1. in Graditz 30
         2. in Osnabrück 30
         3. in Schwaiganger 32
7. Schluß 37

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554005_0054

1. Einleitung.

In einer Zeit, wo man in Deutschland sämtliche Kräfte anspannt, um das Wirtschaftsleben so zu gestalten, daß es allen Möglichkeiten gerecht wird, ist es selbstverständlich, daß auch die Landespferdezucht so gefördert wird, daß sie im Rahmen kommender Aufgaben die ihrige erfüllt. Die allgemeinen Zeitumstände bedingen es, daß die Landespferdezucht auch eine entscheidende Rolle bei der Durchführung unserer wehrpolitischen Aufgaben spielt, womit sie eine umfassende, volkswirtschaftliche Bedeutung erhält. Es ist also naheliegend, daß man hierbei alle Teilgebiete der wichtigen Aufgaben der Landespferdezucht auf ihre größtmögliche Wirtschaftlichkeit untersucht — vor allem auf ihre Zweckmäßigkeit im Rahmen der Gesamtwirtschaft Deutschlands. Neben den in Deutschland bodenständigen Zuchten des Voll-, Halb- und Kaltblutpferdes, sind — vor allem durch den Aufbau unserer neuen Wehrmacht und Aufstellung von Gebirgstruppen und durch die Eingliederung der Ostmark ins Reich — zwei neue Pferdearten in das Blickfeld der Betrachtung gerückt, das Kleinpferd (Haflinger, Bosniaken und Huzulen) und das Maultier. Die Zucht eines Kleinpferdes, des Haflingers, ist in den ostmärkischen Alpen seit längerer Zeit heimisch und wo es sich dabei um Standortverschiebungen handelt, bewegen sie sich innerhalb so enger Grenzen, daß die Bodenständigkeit der Zucht hierdurch nicht gefährdet ist. Dagegen ist die Frage, ob die Möglichkeit besteht, die Maultierzucht in Deutschland bodenständig zu machen, viel schwieriger zu beantworten, da es sich hier um ein Tier handelt, das bisher in Deutschland nicht oder nur ganz ausnahmsweise gezüchtet wurde. Durch die im Interesse der Wehrmacht in verschiedenen Gestüten neu eingerichtete Maultierzucht ist diese Frage aber akut geworden. Es erscheint auffallend, daß, nachdem man schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts herum mit der Maultierzucht begonnen hat, diese heute — ohne die staatliche Hilfeleistung noch keinen Fußbreit Boden gewonnen hätte, daß der großen Masse das Maultier nicht näher bekannt, ja, zum großen Teil unbekannt geblieben ist. Welches sind die Gründe, die es bisher in Deutschland verhindert haben, das Maultier und seine Zucht in Deutschland populär wie etwa in Südfrankreich zu machen? Bei der Prüfung dieser Frage habe ich mich neben der

Bearbeitung der sehr verstreuten, schwer zu erhaltenden und meist in Form von Reklameschriften und Aufsätzen erschienenen Literatur, im wesentlichen an die Erfahrungen der heutigen Züchter gehalten, die mir entweder mündlich oder schriftlich zugegangen sind. Diese Mitteilungen habe ich durch einen Besuch im bayrischen Staatsgestüt Schwaiganger ergänzt, wo — zusammen mit der Sammelstelle Boschhof bei Wolfratshausen (seit 1938) mit jetzt 97 Maultierfohlen und 35 Jährlingen — die gesamte Maultier-Nachzucht in Deutschland seit 1937 zusammengezogen ist. Neben der Prüfung obiger Fragen ist es mir aber auch ein Bedürfnis, für ein Tier, dessen unübertreffliche Leistungen ich zweieinhalb Jahre Gelegenheit hatte, bei der Gebirgstruppe zu beobachten, eine Lanze zu brechen, dessen tragisches Dasein in dem Ausspruch der Amerikaner, daß dieses Tier „No Pride of ancestry or hope of posterity", (Weder Stolz auf seine Ahnen, noch Hoffnung auf Nachkommenschaft haben könnte) sehr schön zum Ausdruck gebracht wird.

2. Allgemeines.

Die in diesem Ausspruch ausgedrückte Tatsache, daß das Maultier als Bastard unfruchtbar ist, führt zwangsläufig zu der Frage, aus welchen Gründen man sich überhaupt mit der Kreuzung dieses Pferde-Bastardes abgegeben haben möge. Die Anfänge der Maultierzucht sind dort zu suchen, wo Gelegenheit zur Bastardierung zwischen den domestizierenden Eseln und Pferdestuten gegeben war und dürfte nach Angabe mehrerer Schriftsteller (16, 56) ihren Ursprung in Hochasien genommen haben. Wir unterscheiden dabei einen Bastard aus Eselhengst und Pferdestute (Equus mulus — Maultier) und die reziproke Kreuzung (Equus hinnus — Maulesel), wobei sich die deutsche Bezeichnung jeweils nach der Mutter richtet. Praktisch kommt für uns nur die erstere Kreuzung in Frage, da beim Maulesel sich nach Angabe sämtlicher Schriftsteller die Nachteile der Mutter, insbesondere ihre sprichwörtliche Störrigkeit — zu stark durchsetzen. Die Bezeichnung „mulus" oder „muli" soll nach Angabe von Bödeker (6) soviel wie „mythisches" Tier bedeuten. Im deutschen Volksmunde gehen die Bezeichnungen für beide Bastarde durcheinander, beide werden häufig als „Esel" bezeichnet. Das Maultier (Maulpferd) im Gegensatz zum Maulesel vereinigt in der glücklichsten Weise die Vorzüge beider Elternteile, von denen später noch ausführlich zu sprechen sein wird, die große Stärke und das Temperament der Mutter und vom Vater dessen Genügsamkeit, Härte der Konstitution und Gesundheit; durch diese Eigenschaften bedingt, hat sich die Maultierzucht von Asien ausgehend bis an die Mittelmeerländer ausgedehnt (Spanien, Italien, Frankreich), von wo aus sie ihre weitere Verbreitung über den Ozean bis nach Amerika nahm.

3. Die Zucht des Maultieres in den verschiedenen Ländern.

a) Asien.

In Asien finden wir eine blühende Maultierzucht in China, wo besonders der bäuerlichen Zucht in der Provinz Schantung eine höhere Bedeutung zukam. Das Schantung-Maultier besitzt in ganz China einen guten Ruf. Da die Zucht systematisch auf Kleinbetriebe eingestellt ist, zeigen die Schantung-Maultiere eine gewisse Ausgeglichenheit in ihrer Größe, die zwischen 150—155 cm liegt. Die beherrschende Farbe ist schwarz bis schwarzbraun. Seine Härte der Konstitution und seine Leistungsfähigkeit verdankt das Schantung-Maultier in gleicher Weise den aus der Mongolei eingeführten Ponystuten und dem bodenständigen Schantung-Esel (23), welcher schon im Altertum als hervorragend bekannt war. Auch in Indien besitzen wir eine bewährte Maultierzucht, die seit der Besetzung durch die Engländer eine wesentliche Steigerung erfahren hat. Die Zucht wurde durch Einfuhr europäischer, hauptsächlich französischer, italienischer „Jacks" (Eselhengst, nur für Zuchtzwecke verwandt) gehoben, zumal auch die einheimischen Stuten ein sehr gutes Pferdematerial darstellen. Eine ebenfalls sehr hohe Bedeutung hat die Zucht in Persien erlangt, wo Maultiere in erster Linie als Kutschpferde verwandt wurden.

b) Afrika.

Eine ähnliche große Verbreitung wie in Asien, hat die Maultierzucht in Afrika gefunden, wo jedoch im allgemeinen das kleine Maultier überwiegt, welches aus dem einheimischen leichten Pferd und dem afrikanischen Esel, vielfach noch Wildesel, der hauptsächlich in der Nähe des Nils vorkommt, gezogen wird. In Südafrika hat man europäische Eselhengste eingeführt und diese mit schweren und warmblütigen Schlägen gekreuzt, wobei man Maultiere der verschiedensten Größe und Schwere erhalten hat. Die in Deutsch-Südwest-Afrika verwendeten Maultiere setzen sich aus afrikanischen und argentinischen zusammen. Die afrikanischen wurden im Lande requiriert und in der Kap-Kolonie angekauft und waren — nach Stabsveterinär Meißner (41) — zahmer und williger im Gebrauch als die argentinischen. Die afrikanischen sollen sich auch als Reittiere bewährt haben, während das argentinische Maultier als Zugtier sehr geschätzt wurde.

Eine gewisse Berühmtheit hat in neuerer Zeit das abessinische Maultier erlangt, da dieses nur ca. 125 cm große Tier im italienischen-abessinischen Kriege das italienische Maultier an Leistungsfähigkeit erheblich übertroffen haben soll. Dieser Krieg hat aber auch bewiesen, daß man ein allgemein gültiges Urteil über die Leistungsfähigkeit des dort verwandten Tiermaterials nicht fällen kann, da die Bedingungen in diesem

Lande mit seinem abwechselnd alpinen und wüstenartigen Charakter sehr verschiedenartige waren. So wurde in einem Aufsatz des Oberst A. Carta (11), Kdr. des 16. Art.-Regt. „Sabauda" i. Ostafrika in der Zeitschrift „Il Cavallo italiano" hervorgehoben, daß das kleine sardische Pferd, welches in seiner Heimat als ausgezeichnetes leichtes Kavalleriepferd bekannt ist, das Maultier in Gegenden mit Flachland-Charakter voll ersetzt, ja vielleicht sogar übertroffen hat, wobei es den verheerenden „pestartigen" Seuchengang besser überstanden haben soll als dieses.

Nach Angabe des Maggiore Magnani, Direktor der gesamten Pferde- und Maultierzucht in Catania (Sizilien), hat das amerikanische und norditalienische Maultier (schwere Typen, Kaltblutkreuzungen) im Gegensatz zum abessinischen und sizilianischen Maultier, sowie dem sardinischen und sizilianischen Kleinpferd in Abessinien versagt. Ein diesbezüglicher Bericht soll in Ausarbeitung sein.

Fotocopie: Masoero (40)

Abessinische Maultiere.

In Deutschland wurden 1901 von Hagenbeck abessinische Maultiere zur Schau gestellt, welche eine Größe von 125 cm hatten.

In den nordafrikanischen französischen Kolonien ist die Zucht durch die klassische Zuchtstätte von Poitou sehr befruchtet worden, wodurch man ein sehr bewegliches, ausdauerndes Produkt erhalten haben soll.

c) Europa.

In den Küstenländern des Mittelmeeres hat sich seit altersher die Maultierzucht eingebürgert. Bereits Homer berichtet in der Ilias, daß der Wagen, welcher den getöteten Achilles wegzog, mit Maultieren bespannt war. Auch Herodot bemerkt, daß das Maultier beim Heere Verwendung gefunden hätte. Im Alten Testament wird das Maultier bereits um 596 v. Chr. erwähnt. In Aegypten und Marokko wurden ebenfalls Maultiere zum Lastentransport der Kaufleute gezüchtet.

Die cyprischen Maultiere sind klein und fehlerhaft in den Knochen und stammen von kleinen störrischen Eseln ab; mit syrischen und cyprischen Eselhengsten wurden auch in Oesterreich die ersten Anfänge einer Maultierzucht gemacht

In Italien, wo mir durch die Liebenswürdigkeit des Generalsekretärs A. Brizzi und des Bibliothekars Dr. von Frauendorfer vom „Internationalen Landwirtschaftsinstitut“ in Rom Literatur zur Verfügung gestellt wurde, hat die Maultierzucht nach dem Kriege einen größeren Aufschwung genommen. Als Eselhengst wird hierzu der „Razza-Jack“ bevorzugt, welcher sich durch sein feuriges Temperament auszeichnet. Da der Esel in Italien, vor allem in Süditalien und Sizilien das gebräuchlichste Arbeitstier war, verbreitete sich die Zucht sehr bald auch nach Norditalien. Vielfach ist der Knochenbau des italienischen Maultieres etwas mangelhaft, in letzter Zeit findet man jedoch auch starkknochige Tiere. Auf die Aufzucht wird in Italien nicht ein derartiger großer Wert gelegt, wie in den anderen zuchttreibenden Ländern, wie zum Beispiel in Frankreich und Amerika. So zeigten sich die dort für die deutsche Gebirgstruppe angekauften Tiere im Kräfte- und Futterzustand zu Beginn noch alle sehr rückständig. Die Befürchtung, daß diese Tiere — zumal durch ihre Hochbeinigkeit, Schmalbrüstigkeit und häufig verstellten Hintergliedmaßen gegenüber dem (bei der Gebirgstruppe noch verwandten) amerikanischen Maultier stark abfallen würde, hat sich aber nicht bestätigt. Nachdem die Italiener sich in demselben Futterzustand wie die Amerikaner befanden, — nach etwa einem halben Jahre —, bestand auch in der Leistungsfähigkeit kein großer Unterschied mehr. Durch die mangelhafte Pflege in ihrer ersten Entwicklungszeit, bleiben sie etwas hinter den anderen Rassen zurück, was aber nur in der Schwere des Tieres zum Ausdruck kommt, während die Härte der Konstitution und Zähigkeit unberührt bleibt. Die Ansicht von Bödeker (6), nach welcher die Schwere des Tieres weniger durch die Schwere der Mutter, als durch die richtige Ernährung in den ersten Monaten nach der Geburt bedingt sein soll, kann nach unseren Beobachtungen bestätigt werden. Die bei der Beschreibung des amerikanischen Maultieres gebrachten Bilder zeigen deutlich die Unterschiede zwischen beiden Rassen. Da die italienische Maultierzucht mit der Er-

richtung des Imperiums einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, konnte Deutschland durch sein freundschaftliches Verhältnis zu Italien von diesem Lande einen großen Teil seines Bedarfes an Maultieren decken. Dieser Ankauf wurde noch ergänzt durch Aufstellung italienischer Eseldeckhengste in Deutschland, auf deren Bedeutung ich später zurückkomme.

Die italienischen Esel wurden auch in Savoyen zur Zucht eines leichten, kleineren Maultieres benutzt.

Als Vollblut unter den Maultieren werden die „Landais“ aus dem Zuchtgebiet dieses Landes bezeichnet. Sie sollen sich diesen Ruf durch ihre Feingliedrigkeit, Nervosität und geringe Massigkeit verdient haben.

Eine besondere Bedeutung kommt der Maultierzucht in Südfrankreich zu, welches den Ruf für sich in Anspruch nimmt, das klassische Land der Maultierzucht zu sein. Das Zentrum des Zuchtgebietes liegt in Poitou im Departement Deux-Sèvres, fernerhin noch in Vienne und einigen kleineren Bezirken. Da einige Schriftsteller Poitou als Vorbild für eine Maultierzucht in Deutschland bezeichnen und hier eine zahlreichere Literatur vorliegt, soll auf die Bedeutung dieser Zucht etwas näher eingegangen werden. In allen bisher beschriebenen, zuchttreibenden Ländern, wurde das Maultier entweder als Trag- und Packtier oder als Zugtier verwandt. Da in Südfrankreich hauptsächlich Wein-, Oel- und Gartenkultur betrieben wurde, bestand an sich das Bedürfnis für eine Maultierzucht. P. du Double (14) beschreibt ein kleines Maultier, welches bereits unter Heinrich dem IV. in Frankreich eingeführt worden sein soll, in der Mehrzahl kam es aber wohl durch die Gallier nach Frankreich. Die Zucht von Poitou liegt in Privathänden, allerdings soll der Staat von Zeit zu Zeit geldliche Zuwendungen machen. Die Zucht in Poitou ist dreiteilig:

1. Zucht .... des Poitou-Esels („Baudet“ genannt),
2. Zucht .... der Mulassier-Stuten,
3. eine eigene Maultierzucht.

Die Eselshengste sind in sogenannten „ateliers“ aufgestellt zu je 8 „Baudets“, derartige „ateliers“ gibt es in Deux-Sèvres etwa 200, welche von den Stuten besucht werden. Der „Baudet“, von welchem man annimmt, daß er spanischer Herkunft ist, wird wie folgt beschrieben: Größe zwischen 15—16 hands*), Gewicht 500—700 kg, besonderes Zeichen der Reinheit der Zucht die „cadenettes“ (Haarlocken); Lippen, vor allem Unterlippe, hängend, lange Mähne und Stirnhaare. Der mittellange Nacken ist stark, dick und breit. Mangel an Widerrist, Rücken gerade, Brust breit, Glieder und Beine stärker als bei anderen Rassen. Der „Baudet“ ist überall lang behaart. In jedem „atelier“

*) (hand: engl. Pferdemaß = 10.15 cm)

stehen zwei Eselstuten, welche jedoch unter erheblich kärgeren Bedingungen gehalten werden, zur Nachzucht geeigneter Eselhengste. Es ist bei der Nachzucht bemerkenswert, daß das Jungtier nach Angabe eines Verfassers (24) keine Kolostralmilch erhalten soll. Die Eselzuchtstuten werden in Poitou n i c h t gearbeitet. Bödeker (6) hält den „Baudet“ für die deutsche Maultierzucht sehr geeignet.

Fotocopie: Tegetmeier and Sutherland (59)

Typischer Poitou-Jack, „Baudet“ genannt.

Auf die Höhe, Stärke und Schwere der Pferdemutter wird großer Wert gelegt. Früher benutzte man zur Zucht Stuten verschiedener Schläge, wie der Boulonnais, Charolais, Percheron für die Maultierzucht. Heute verwendet man eine Mischrasse (Mulassier-Stuten), welche den Boulonnais und Percheron sehr nahekommen, jedoch soll auch englisches Kaltblut zu dieser Mischrasse beigetragen haben (56). Die Widerristhöhe beträgt bis zu 165 cm. Hailer (24) beschreibt die Mulassierstuten weiterhin wie folgt: „Ein massiger Rumpf, der in einer breiten, oftmals hängenden Kruppe endigt, wird getragen von mächtigen Gliedmaßen mit kräftigen Gelenken und schweren, breiten Hufen.“ Diese Stuten zeichnen sich durch ihr ruhiges Temperament aus. Bemerkenswert erscheint noch, daß die besten Mütter nicht für die Pferde-, sondern für die Maultierzucht verwandt werden. Es sei hier erwähnt, daß Gestütsdirektor Dr. Heusler vom bayrischen Staatsgestüt Schwaiganger ebenfalls der Meinung ist, daß sich zur Maultierzucht am besten Mischblut schweren Schlages eigne.

Früher züchtete man in Poitou ein leichteres und ein schweres Maultier. In neuerer Zeit hat man jedoch ausschließlich den schweren Schlag. Dieses Poitou-Maultier hat unter sämtlichen Maultieren die größte Pferdeähnlichkeit: einen breiten, geraden Rücken, Kruppe ebenfalls breit in der Mitte gespalten; Brust breit, Rippen gerundet. Die Schenkel und Schultern sind muskulös, die Sprunggelenke und die Hufe breit (mütterliches Erbmerkmal). Die Ohren sind nervig, stark und trocken. Die Haare kurz und glänzend. Die Beine sind kurz und stämmig, die Knochen voll, die Fesseln kurz, manchmal stark behaart. Bei Ohren, Beinen, Füßen, Schweif und Rücken soll der Vater durchschlagen. Gute, kräftige Beine sind wichtig für schwierige Lasten und Transporte über Land. „Hochbeinige Tiere geben — wie der Amerikaner sagt — auf." Daher liegt der Schwerpunkt der Zucht in Poitou in den „Beinen". Die Haupteigenschaft des Poitou-Maultieres soll in seiner großen Widerstandskraft gegen die Hitze bestehen, und er erscheint daher für Expeditionen in warmen Ländern besonders geeignet. An Farben finden wir vor: rötlichbraun, braun, schwarz, weiß und kastanienbraun. Da jedoch $^4/_5$ der Farbe nach dem Eselshengste kommt, ist sie meist schwarz oder dunkelbraun.

Brown Poitou Mule (16 hands).

Fotocopie: Tegetmeier and Sutherland (59)

Ideales Poitou-Maultier: tiefer Rumpf, kräftige Gliedmaßen. Typ eines sehr guten Zugtieres.

Für Lastträger zu überbaut, zu langer, nicht ideal geschlossener Rücken mit wahrscheinlich zu breitem Widerrist, der ebenso wie zu ausgeprägter Widerrist für Lastträger ungünstig ist.

Die Bedeutung und Bodenständigkeit der Zucht des Poitou-Maultieres kommt in der Einrichtung eines Stutbuches zum Ausdruck, welches im Jahre 1887 erschienen ist. Auch Ausstellungen werden jährlich im Januar und Februar in Toulouse und Marseille beschickt. Hauptabnehmer sind, neben den französischen Kolonien Spanien, Italien und England. Die Aufzucht beträgt etwa 25 000 Tiere jährlich, bei einem Bestand von 167 000 Maultieren (1890: 250 000). Zu bemerken wäre noch, daß in Poitou unerhört schlechte hygienische Stallverhältnisse vorliegen und daß die Befruchtungsziffer ca. 50 % beträgt, welche der in den drei letzten Jahren in Deutschland beobachteten entspricht. Die höchste Blüte erreichte die Maultierzucht von Poitou in den Jahren 1928/29, seit welcher Zeit die Konkurrenz der Amerikaner stark in Erscheinung trat.

In der Schweiz werden in den Kantonen Waadt und Wallis Maultiere für die Remontierung der Gebirgs-Artillerie gezüchtet. Als Mutterstute wird die gemeine Landstute verwandt. Eine größere Bedeutung hat die Zucht dort nicht erlangt.

In England hat die Maultierzucht nur geringe Bedeutung. Die Zucht des Esels und seiner Bastarde gilt in England als das Zeichen des armen Mannes. Neuerdings — vor allem hinsichtlich der Verbesserung der Rasse in Indien — wurden spanische, französische und Malteseresel angekauft, die man mit Suffolk-, Clydesdales- oder Shires-Stuten kreuzte.

In Irland ist die dort einheimische Eselrasse durch andalusische Esel verbessert worden.

Eine wichtige Verbreitung hat die Maultierzucht in Spanien gefunden. Die Maultiere der Pyrenäen und Nordspaniens sind Poitou-Maultiere. Das zur Maultierzucht verwandte Stutenmaterial ist sehr verschiedenartig, was auch bei den Nachkommen zum Ausdruck kommt. Im Durchschnitt sollen diese von zwar kräftiger, wenn auch nicht so massiger Gestalt wie die Poitou-Esel sein. Vor allem sind sie in den Beinen viel zierlicher, weshalb sie auch häufiger Verwendung in Gespannen finden sollen. Die wichtigsten Eselrassen, welche mit den Mauren nach Spanien kamen, sind der katalonische und der andalusische. Der katalonische neigt etwas zur Engbrüstigkeit, ist etwa 15 hands hoch und zeigt gegenüber dem Poitou zierlichere Glieder und flache Knochen. Der andalusische Esel ist etwas stärker und knochiger als der katalonische. Das bessere andalusische Maultier soll seine Eigenschaften der edleren Pferdemutter verdanken.

Auch in Portugal finden wir eine Maultierzucht; vorwiegend wird ein leichtes Tier gezüchtet.

Ein dem spanischen Esel sehr verwandter ist der Malteser-Esel, welcher zwar etwas kleiner — 14,5 hands hoch —, aber von sehr lebhaftem Temperament sein soll. Sein leichter und zierlicher Knochenbau soll sich bei der Nachzucht — vor allem in den Gliedmaßen ausgewirkt haben, weshalb diese Tiere gern in Kutsch-Gespannen verwandt werden.

d) Amerika.

Eine überragende Bedeutung hat die Maultierzucht in Amerika erlangt. Kaum ein anderes Land hat so günstige Vorbedingungen für eine Maultierzucht aufzuweisen wie Amerika. Durch die liebenswürdige Vermittlung des Chefs der Veterinär-Verwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Professor Dr. I. Mohler, habe ich wertvolle Unterlagen für meine Arbeit von Earl B. Krantz vom „Bureau of Animál Industry im United States Department of Agriculture“ und durch den Sekretär von der „Standard Jack and Jennet Registry of America“, Herrn William E. Morton, erhalten. Dieses Werbematerial, welches meist in Form von Merkblättern erscheint, zeigt klar, welche Bedeutung die Maultierzucht in Amerika erreicht hat; es beweist aber auch das Geschick der Amerikaner für praktische Dinge. Der Tierhalter wird in diesen Merkblättern auf alles Wesentliche hingewiesen, neben der Schilderung der Entwicklung der Maultierzucht in U.S.A. mit einem Hinweis auf die Verdienste Washingtons wird an Hand der Tatsache, daß König David bereits Eselhengste gezüchtet hätte, die Bedeutung der Maultierzucht im Altertum betont. Bei der Schilderung der praktischen Zucht werden zunächst die verschiedenen Formen der Maultiere behandelt: es fehlt ebenso wenig eine Aufstellung über die Wirtschaftlichkeit (Vergleich zwischen Traktor und Maultier zugunsten des Maultieres), als Vorschriften über Haltung, Behandlung usf. Gemessen an den Erfolgen, welche die Maultierzucht in Amerika erreicht hat, scheint diese Form der Aufklärung der breiten Masse der Züchter sich gut bewährt zu haben.

Der entscheidende Impuls wurde — wie erwähnt — von Washington im Jahre 1785 gegeben, welcher die Zweckmäßigkeit der Züchtung eines guten Farmgebrauchstieres bei der dünnen Besiedlung des Landes erkannt hatte. 1786 kam der erste spanische Eselhengst (Royal Gift) mit einem königlichen Handschreiben aus Spanien nach Amerika. 1799 kamen zwei weitere Eselhengste; im ganzen wurden bis jetzt ca. 100 Eselhengste eingeführt. Neben spanischen (Catalonier, Andalusier) wurden Malteser-, italienische, Majorka- und Poitou-Eselhengste, letztere mit geringerem Erfolge, eingeführt. Alle zusammen wurden mit den einheimischen Eselschlägen gepaart, von denen schließlich der Kentucky-Esel die weitaus größte Bedeutung erreichte. 1832 kam der erste Kentucky-Esel nach Kentucky — „Catelan“ und 4 Jahre später ein spanischer Esel „Mammoth“, welcher mit den Nachkommen des „Catelan“

gepaart wurde. In sämtlichen Berichten wird hervorgehoben (42, 43), daß kein amerikanisches Maultier Berühmtheit erlangt habe oder prämiiert worden sei, welches nicht „Catelan"-Blut führte; damit spiele dieser Eselhengst in der amerikanischen Maultierzucht eine ähnliche Rolle wie die drei Stammväter Darly Arabian, Godolphin Arabian und Byerly Turk in der europäischen Vollblutzucht. Die Amerikaner sind stolz darauf, daß sie durch richtige Zuchtwahl sich ein vollkommen eigenes Maultier geschaffen haben, welches jedem der aus den Originalländern eingeführten überlegen sei. Der amerikanische „Jack" habe vom andalusischen die Größe, guten Knochenbau, Stärke des Körpers — besonders der Brust, Tiefe des Rumpfes vom Poitou und Majorka, Stil und Gangart vom Catalonier, Kraft und Vitalität vom Malteser, Majorka und Poitou. Das Ideal eines guten Maultieres wird in dem erwähnten Merkblatt „Jacks, Jennets (Eselinnen, nur zur Zucht verwandt) and mules" wie folgt beschrieben (43): „Gute, saubere, starke, flache Knochen — kräftig entwickelte Brust, langer, gleichmäßiger Rumpf mit guter Sattellage; starke Gelenke, lange, gut bemuskelte Hüften, Hinterbeine mit breiten fehlerfreien Kniegelenken und flachen Sesambeinen."

Es ist dabei selbstverständlich, daß ebenso wie beim Eselhengst auch auf die Auswahl der richtigen Mutterstuten großer Wert gelegt wird: nach dem amerikanischen Standpunkt: „Yet even more blood in the dam, more valuable the mule." Je besser das Blut der Mutter, umso wertvoller das Maultier, wobei aber betont wird, daß nicht immer die besten Pferdemütter auch die besten Maultiere produzieren müssen, sondern auch hier die Nachzucht entscheiden müsse, welche Pferdestute ihre Qualitäten am besten mit dem Eselhengst vereine. Vom Pferd müssen unbedingt die äußere Anlage, Kraft und Stärke vererbt werden. Um die wünschenswerten Eigenschaften zu erhalten, braucht man 4—5 Generationen. Da die Amerikaner ein vom französischen sehr abweichendes Zuchtsystem befolgen, soll es hier kurz beschrieben werden: Vom „Jack" werden im Gegensatz zum französischen, der 6—7 Sprünge täglich zu machen hat, nur 2 Sprünge am Tage verlangt; in der Saison werden für ihn 50—70 Stuten freigegeben. Eine Eselin darf erst wieder gedeckt werden, wenn sämtliche Pferdestuten gedeckt sind. In dem Falle, wo die Pferdestute erheblich größer ist als der Hengst, muß eine Boxe gebaut werden und getretener Dung bis zur erforderlichen Höhe aufgeschüttet werden oder die „Jacks" werden auf eine Plattform gestellt, welche Methode jedoch viel gebrochene Beine mit sich bringt. Zum Anregen werden „Jennys" bereitgehalten. Die Fürsorge in der Schwangerschaft muß vor allem auf die Fütterung achten; in der sechsten Woche soll die Stute Neigung zum Verfohlen zeigen; hier soll sie 10—12 Tage nicht gearbeitet werden. Bis zum 10. Tage vor dem Abfohlen kann die Stute leichte Arbeit verrichten (Tragezeit: 340 Tage); 3 Tage vorher Zulegen beim Futter. Eine große Bedeutung kommt der Aufzucht und der Behandlung des Jungtieres in den ersten

Monaten zu. Diese muß mit äußerster „Ruhe“ erfolgen. In der Jugend darf das kleine Maultier nicht mit Eseln und Maultieren laufen, „damit es vergißt, ein Esel zu sein“. Die ruhige Behandlung in der Jugend ist ausschlaggebend: ein hier verdorbenes Tier ist kaum oder nur sehr selten zu korrigieren. In großer Zahl ist es leichter zu behandeln als einzeln, das Maultier liebt die Gemeinschaft. Gegenteilige Erfahrungen hat man in Sizilien mit der Massenaufzucht gemacht. Nach Angabe des Maggiore Magani hat sich die Massenaufzucht der Maultiere in Italien nicht bewährt. Aufzucht erfolgt einzeln bei der Mutter, die das Fohlen von frühester Jugend an bei der Arbeit begleitet. Man soll es keine Dinge tun lassen gegen seinen Willen. Es ist gegen jeden mißtrauisch und merkt genau, ob man mit guter oder schlechter Absicht zu ihm kommt. Es will „ruhig“ seinem Führer folgen. Gegen diesen wird es bei richtiger Behandlung zutraulich. Das Training kann bereits vorsichtig nach wenigen Wochen begonnen werden, eine Arbeit kommt erst mit dem dritten Lebensjahre in Frage. Das Maultier erreicht seine Reife im 5. Lebensjahr. Auf keinen Fall darf in der Jugend eine Ueberforderung eintreten, da sonst Störungen in der Leistungsfähigkeit die Folge sind. Die Entwöhnung von der Mutter — im 7. Monat — muß sorgsam überwacht werden. Die Kastration findet zwischen dem 1. und 2. Lebensjahr statt. Bei Ausfall der Mutter erfolgt die Aufzucht durch Flaschenmilch (1 Teil Wasser, 3 Teile Kuhmilch). Man hat in Amerika neben dem Frühjahrs- noch das Herbstfohlen. Der Vorteil des Herbstfohlens soll in der Gewöhnung an die Weide im Frühjahr bestehen, ferner in der früheren Heranziehung der Mutter zur Arbeit. Die Amerikaner unterscheiden 5 Klassen in ihrer Zucht:

1. auserlesen — (umschließt alle schwersten Maultiere, schwere Gespanne in großen Städten),
2. gut — Farmtiere (für Heereszwecke).
3. mittel — hauptsächlich in Zuckerplantagen (für Heereszwecke),
4. gewöhnlich — Baumwoll-Plantagen, leichter als Klasse 3, (werden im Herbst verkauft und kehren im Frühjahr zum Pflanzer zurück),
5. untergeordnet — Bergbau.

Die Haupteigenschaften des amerikanischen Maultieres liegen in seiner Stärke und Abstammung. Das in der Gebirgstruppe aufgestellte nordamerikanische Maultier zeigt deutlich — wie die folgenden Bilder beweisen — die Unterschiede zum italienischen Maultier.

Foto: M. Weiß, Flintsbach a. Inn

Amerikaner: kompakt, tiefrumpfig, kurzer Rücken.

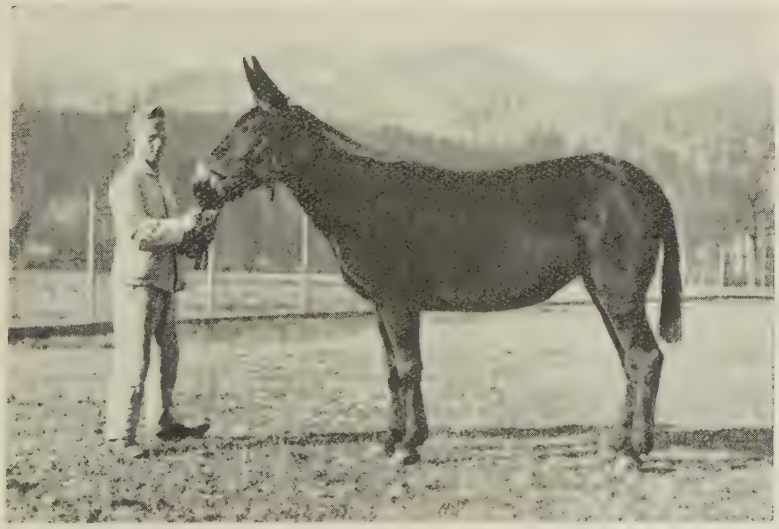

Foto: M. Weiß, Flintsbach a. Inn

Italiener: etwas hochbeinig, jedoch kräftiger, gut geschlossener, tragfähiger Rücken.

Foto: M. Weiß, Flintsbach a. Inn

links Amerikaner, breiter, gut bemuskelt; rechts Italiener, Hintergliedmaßen etwas schmaler, hochbeiniger, eng gestellt.

Es muß jedoch erwähnt werden, daß das italienische Maultier zur Zeit der Aufnahme im Futterzustand noch etwas rückständig war; bei besserem Futterzustande wäre der Unterschied nur noch für das geübte Auge sichtbar. — Am 1. 1. 37 waren in U.S.A. 16 Millionen Pferde und Maultiere vorhanden, am 1. 11. 19 insgesamt 26 Millionen. Das Zurückgehen wird mit der Entwicklung des „tractors" begründet, welches mit der Tatsache erklärt wird, daß das Tier außerhalb der Farm nicht brauchbar sei. Aber es kam mit der großen Wirtschaftskrise, wie die oben erwähnte Schrift zu berichten weiß, „die Depression". Seit 1933 ist wieder ein Steigen und vermehrtes Interesse für die Maultierzucht zu beobachten. Es werden dann noch die Erfolge des amerikanischen Tieres im Weltkrieg geschildert, wo allein 20 000 Maultiere nach Europa kamen. Voll Stolz berichtet der General-Quartiermeister, „daß es keinen Vergleich zwischen den kleinen, schwach ernährten spanischen und dem in Südfrankreich erworbenen Maultier einerseits und dem mächtigen, sich erhebenden, mehlnasigen (häufig weiße Nase) Produkt des mittleren Westens geben könne".

In Südamerika hat die Maultierzucht, vor allem in Brasilien und Argentinien, eine hohe Blüte erreicht, sodaß auch von dort ein lebhafter Export stattfindet. Zur Zucht verwendet man teils süd-

amerikanische, teils Poitou-Eselhengste, welche man mit warmblütigen argentinischen Pferden kreuzt, wodurch man ein leichtes, aber sehr gut gebautes, elegantes und temperamentvolles Maultier mit großer Leistungsfähigkeit erhielt.

4. Fütterungsverhältnisse.

Bevor ich nun auf die eigentliche Zucht des Maultieres in Deutschland eingehe, möchte ich seine zum Pferde unterschiedlichen Eigenschaften nochmals zusammenfassen, um ein möglichst klares Bild von seinen Verwendungsmöglichkeiten zu geben. Es wurde bereits erwähnt, daß das Maultier von seinem Vater dessen Genügsamkeit, Härte der Konstitution und Gesundheit geerbt habe. Die Tatsache, daß — wie auch im Kriegsveterinärbericht 1914—18 bemerkt wird —, das Maultier mit zwei Dritteln der Futterration der Pferde auskomme, hat in Deutschland vielfach Anregungen zu wissenschaftlichen Fütterungsversuchen an Pferden und Maultieren gegeben, welche in ihrem Ergebnis jedoch sehr problematisch erscheinen, da sie sich auf eine zu geringe Zahl von Tieren erstrecken. Immerhin kommt auch hier der weitaus größere Teil (19, 28, 45) zu dem Ergebnis, daß die größere Futterausnutzungsmöglichkeit beim Maultier liegt, vor allem beim Rauhfutter, welche Eigenschaft das Maultier mit dem großen Magen-Volumen vom Vater geerbt haben soll. Von Nathusius (45) schreibt: „Sowohl bezüglich der Menge wie der Güte des Futters stellt das Maultier im allgemeinen sehr geringe Ansprüche; daß es hierbei leistungsfähig ist, muß ja aufs höchste überraschen". Henseler (28) dagegen ist der Ansicht, daß die Maultiere als kleinere Tiere im Verhältnis mehr Nährstoffe brauchen als die großen und infolgedessen unvorteilhaft sind. Das Ergebnis der Frank'schen Untersuchung (19) ist dahingehend zusammengefaßt, daß die Verdauung der Rohfaser bei Maultieren und Mauleseln besser, die des Rohproteins dagegen schlechter ist, als beim schweren Pferd. Die praktischen Erfahrungen bestätigen jedoch eindeutig die Genügsamkeit der Maultiere. Ein Bericht aus dem Kriege lautet (38): „Es frißt alles, leider auch Anbinderiemen, Halfter, Sattelzeug und selbst Kleidungsstücke der Mannschaften; es ist zufrieden, wenn es im Sommer tägl. 2mal und im Winter tägl. 1mal getränkt wird." Das entscheidende dabei ist also, daß es im Notfalle mit einer geringen Menge Futters auskommen kann, ohne dabei in kurzer Zeit — wie das Pferd — von Kräften zu kommen. Trotz härtester Bedingungen — so berichtet Weichlein (63), — ging beim Karpathen-Uebergang von Siebenbürgen nach Rumänien bei einer Artillerie-Abtlg. nur ein einziges, 30 Jahre altes Maultier an Erschöpfung ein, während zu gleicher Zeit 20 Pferde eingingen. So vorteilhaft sich also hier die Verwendung des Maultieres im Ernstfalle auswirken kann, so verfehlt wäre es, diese Fütterung auch in

Zeiten normalen Arbeitsbetriebes anwenden zu wollen, da auch das Maultier große Leistungen ohne jedes Kraftfutter auf die Dauer nicht vollbringen kann. Die Amerikaner (43) berichten, daß sie 1,1 Pfund (amerik. Pfd.) Korn und 2.75 Pfund Heu auf 100 kg Lebendgewicht bei täglich mittelschwerer Arbeit für zweckmäßig halten. Um Ueberfütterungen im Winter zu vermeiden, muß hier eine Vermehrung des Heufutters im Verhältnis zum Kornfutter eintreten (dazu Haltung im Auslauf). Das Heu soll früh, 1 Stunde bevor das Tier zur Arbeit geht, gereicht werden. Allgemein wird von den meisten Schriftstellern hervorgehoben, daß der Körnerbedarf des Maultieres — soweit es nicht im schweren Gespann geht — 20—25 % geringer ist als der des Pferdes. Diesem Umstand wurde auch für die Maultiere der deutschen Gebirgstruppe Rechnung getragen, wo in Abänderung des Futtersatzes II für Pferde (5000 g Hafer, 4500 g Heu, 4000 g Stroh) bis zu 2500 g Hafer — je nach der Erntelage — durch Heu oder Stroh ersetzt werden. (Ab 1. 8. 38 ist ein versuchsweiser Futtersatz von 3,5 kg Hafer, 5 kg Heu und 5 kg Stroh eingeführt worden.) Jedenfalls können die Maultiere 8—10 kg Heu gut vertragen, wobei ihr Kräfte- und Futterzustand trotz 2,5 kg Haferabzuges sehr gut bleibt. Eine wichtige Rolle spielt auch bei den Maultieren die Gewöhnung. Bei zu reichlicher Verfütterung von Kraftfutter verweichlichen sie und bleiben bei plötzlichem Futterwechsel in ihrer Leistungsfähigkeit zurück. Allgemein scheint sich die Beobachtung zu bestätigen — zum Beispiel bei einem Vergleich zwischen dem warmblütigen andalusischen und dem kaltblütigen Poitou-Maultier —, daß die Tiere umso anspruchsloser sind, je anspruchloser jedes der beiden Elternteile ist. Wenn man nun berücksichtigt, daß das Maultier — wie Weichlein (63) angibt — „im Notfall sich sein Futter auch unter dem Schnee hervorscharrt, um dort das spärliche, verdorrte Gras und Moos zu suchen", so wird nochmals klar die Bedürfnislosigkeit des Maultieres und seine Geeignetheit für militärische Zwecke vor Augen geführt. Aus sämtlichen Beobachtungen kann für uns die wesentliche Feststellung getroffen werden, daß die Maultiere noch überall dort gehalten werden können, wo Pferde kaum noch eine Existenzmöglichkeit haben.

5. Eigenschaften:

A. Widerstandskraft gegen:

a) klimatische Verhältnisse.

Die zweite Haupteigenschaft, welche das Maultier in besonderem Maße auszeichnet, ist neben der Genügsamkeit, seine Härte der Konstitution. Bei der Konstitution — als „dem Maß der Widerstandskräfte gegen alle krankmachenden Einflüsse" — muß die Widerstandskraft der Maultiere gegen klimatische Einflüsse besonders hervor-

gehoben werden. Wir haben gesehen, daß das Maultier sich wohl in den Tropen als auch im Hochgebirge bewährt hat, also unter extremen Verhältnissen, womit auch seine große Anpassungsfähigkeit bewiesen wird. So oft man auch die Festigkeit des Maultieres selbst gegen tagelange Regengüsse und auch gegen Kälte bei unserer Gebirgstruppe bewundern konnte, so scheinen sie nach allen vorliegenden Berichten gegen Hitze doch noch unempfindlicher zu sein. Diese Widerstandskraft gegen klimatische Einflüsse darf auch bei der Auswahl geeigneter Zuchttiere nicht unberücksichtigt bleiben, da im Gestüt Schwaiganger beobachtet wurde, daß die warmblütigen Tiere Graditzer Abstammung empfindlicher sind als die von kaltblütigen Oberländern abstammenden Tiere. Zur Erhaltung der dem Maultiere von Natur aus eigenen Härte der Konstitution, ist nach den bisherigen Erfahrungen eine möglichst abhärtende Haltung unerläßlich. Als Haupterfordernis ist gute, trockene Luft zu fordern; feuchtwarme Luft ist in der Lage, die Widerstandskraft der Maultiere herabzusetzen und sie für katarrhalische Erkrankungen anfällig zu machen.

b) Krankheiten:

Ein weiteres Zeichen der Härte seiner Konstitution ist die Widerstandskraft gegen Krankheiten, welche von allen Autoren über die Haltung des Maultieres am meisten hervorgehoben wird. Soweit sich diese Beobachtungen auf eine geringe Zahl von Tieren beschränken, scheinen dieselben verschiedentlich zu Fehlschlüssen geführt zu haben. Ein Maultierbesitzer bemerkt sogar, wie Spöttel und Tänzer (56) angeben, „daß der Tierarzt hier außer Dienst gestellt sei". Diesen Beobachtungen steht die jährliche Verlustziffer bei Maultieren entgegen, die, wie der „Statistische Veterinärbericht" von 1934—1936 beweist (61), eine fast ebenso hohe wie beim Pferde ist. Eine wesentliche Ursache, daß die Zahl der b e h a n d e l t e n Erkrankungen geringer ist als beim Pferde, liegt darin, daß das Maultier gegen Schmerzen ziemlich indolent ist, weshalb viele Erkrankungen erst in einem Zustand erkannt werden, wo ärztliche Hilfe meist zu spät kommt. Professor Sanson (52) sagt darüber: „Ein Maultier legt sich nur hin, um zu sterben". Wir entnehmen hieraus, daß wir die Ursache der geringeren Zahl der beobachteten Erkrankungen häufig weniger in der Widerstandskraft gegen die Krankheit selbst, als in einer Unempfindlichkeit gegen den Schmerz zu suchen haben. Daraus wird auch ersichtlich ,daß eine tierärztliche Ueberwachung sich nicht allein auf die rein kurative Behandlung erstrecken, sondern ebenso in der Beseitigung der krankmachenden Einflüsse liegen muß. Dieses sind in erster Linie ein systematisches Gewöhnen an Temperaturunterschiede, Vermeidung von Ueberforderungen, Anpassen der Fütterung an harte oder geringe Arbeit im Sommer oder Winter, richtiges Verpassen und Behandlung des Tragsattels und Geschirrs usw. Hat man die Maultiere einmal systematisch an das Klima gewöhnt, kann man sie jeglichen Unbilden aussetzen, ohne daß sie er-

kranken. Im Einsatz der Gebirgstruppe in Oesterreich und Sudetenland, die im ersteren Falle nach einem Winter erfolgte, wo die Tiere viel im Auslauf gehalten worden waren, konnte man die Maultiere getrost in einen offenen Schuppen, eine Tenne oder ins Freie stellen, ohne befürchten zu müssen, daß sie erkranken würden, während man bei den Pferden, insbesondere bei den ermieteten Bauernpferden, trotz sorgfältiger Auswahl der Stallungen eine hohe Zahl an Ausfällen durch innere Erkrankungen zu verzeichnen hatte. Eine gute Heiltendenz zeigen Maultiere bei Verletzungen der Haut und Muskulatur. Die Widerstandskraft der Haut wird verschieden beurteilt. Weichlein (63) hebt hervor, daß er nach Abstürzen eines Tieres mit schwerer Last kaum eine Hautabschürfung beobachtet hätte. In diesem Falle dürfte es sich jedoch mehr um das Geschick des Maultieres handeln, sich im Sturz die Vorder-, Hinterbeine und Kopf an den Körper heranzuziehen, um sich so den Hang herabrollen zu lassen, als in der Festigkeit der Haut. Nach eigenen Beobachtungen sind Maultiere gegen Zug- und Druckschäden durchaus empfindlich, was auf die Feinheit der Haut zurückzuführen ist, besonders dann, wenn der Tragsattel nicht einwandfrei verpaßt ist. Der Tragtierführer muß so erzogen werden, daß er die ersten Anzeichen der Erkrankung kennt, da die Tiere bei Druckschäden ruhig weitergehen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß zur Heilung kleinerer Wunden während des Marsches stets mehrere Leute einer Tragtierstaffel in der Gebirgstruppe mit Rehfellen ausgestattet sind und auch die im Einsatz „Sudetenland" verwandten Schwammgummiplatten haben sich bei druckempfindlichen Tieren sehr bewährt. Gegen Seuchen scheint das Maultier — außer dem Rotz und den tropischen Seuchen — im wesentlichen widerstandsfähiger als das Pferd zu sein; Erkrankungen der Luftwege sind bisher bei der Truppe nur in Form eines nichtansteckenden Katarrhs der oberen Luftwege aufgetreten; über sonstige seuchenartige Erkrankungen liegt lediglich ein Bericht des Remonteamtes Breithülen vor, nach welchem bei einem an Druse gestorbenen amerikanischen Maultiere nach dem histologischen Befund gleichzeitig „ansteckende Blutarmut" vorlag.

B. Lebensdauer.

In diesem Zusammenhange soll die Lebensdauer des Maultieres kurze Erwähnung finden. Im Volke hört man hin und wieder die Meinung, daß das Maultier im Durchschnitt ein Alter von 50 Jahren erreiche. Dies ist weit übertrieben; es sind zwei Fälle in Deutschland bekannt, wo ein tatsächliches Alter von 50, sogar 60 Jahren erreicht wurde. Der Durchschnitt liegt jedoch, wie fast alle Autoren angeben, bei 30 Jahren; nach den allerdings noch nicht ausreichenden Erfahrungen bei der Gebirgstruppe dürften Maultiere rund 5 Jahre länger als Pferde voll verwendungsfähig sein.

C. Erziehung und Behandlung.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit bildet das systematische Training in der Jugend; bei dauernder Ueberforderung wird das Abnehmen der Leistungsfähigkeit wesentlich beschleunigt. In der Frage, ob das Maultier früh- oder spätreif ist, gehen die Ansichten auseinander. Es scheint hier die Abstammung von warm- oder kaltblütigen Stuten und auch von verschiedenartigen Eselhengsten eine Rolle für die Reife zu spielen. Jedenfalls dürfte man nicht fehlgehen, wenn man die Erreichung der vollen Gebrauchsfähigkeit mit 5 Jahren angibt, wobei man mit 3 Jahren das Training mit leichten Lasten beginnen kann. In Poitou beginnt man zwar bereits mit 1½ Jahren die Maultier-Fohlen einzuspannen; diese besonderen Verhältnisse kann man jedoch an Tragtieren — besonders im Gebirgsdienst — nicht anwenden. Für Gebirgsdienst ist als Minimum sowohl bei Maultieren als bei Pferden ein Alter von 5—6 Jahren zu fordern.

Da in der Oeffentlichkeit gelegentlich die Frage der Fruchtbarkeit der Maultiere erörtert wird, möchte ich hier bemerken, daß über Nachkommen von Maultier-Stuten, welche von Maultier-Hengsten gedeckt wurden, in der Literatur nichts gefunden wurde. Dabei ist aber gerade beim Maultier-Hengst, wie von Nathusius (45) angibt, der Geschlechtstrieb so stark, daß dadurch seine Verwendbarkeit leidet, weshalb man auch zwischen 1½ und 2 Jahren zu seiner Kastration schreitet. Dagegen scheint es festzustehen, daß Nachkommen aus Maultierstuten von beiden Stammformen Pferd und Esel häufiger vorkommen. Die heutige Wissenschaft betrachtet deshalb nach dem ersten — oft zitierten Fall eines fruchtbaren Maultieres im „jardin d'acclimation" in Paris diese Fälle keineswegs mehr als Sensation, wie auch von Henseler in seiner Schrift „ein fruchtbares Maultier" (28), welches er in Tripolis gesehen hatte, bemerkt wurde. In obigem Fall, wo die fruchtbare Maultierstute je zweimal vom Pferde- und Eselhengst gedeckt worden war, fand Henseler je zwei pferde- und maultierähnliche Produkte.

Die Festigkeit des kleinen Hufes lassen das Maultier als Lastenträger vor allem für den Gebirgsdienst geeignet erscheinen. Bei fast allen Maultierarten finden wir diese engen, hohen und gewölbten Eselhufe vor. Nur in Poitou haben wir — entsprechend dem Zuchtziel, schwere Wagenpferde zu züchten — einen pferdeähnlichen Huf, welcher durch Auswahl von Stuten mit großen, breiten Hufen erreicht wird. Für steinigen Boden sind die Maultier-Hufe besonders geeignet; Quetschungen sind sehr selten. Nachteilig könnten diese kleinen Hufe im Sumpfgelände oder an Lawinenhängen werden, wo das Maultier leichter einsinkt als das Pferd. Mit seinen schmalen Hufen sucht sich das Maultier auf den schmalen Gebirgspfaden sehr sicher seinen Weg, — im Geröll tastet es sich buchstäblich nur vorwärts —, sodaß Fehltritte sehr

selten sind. Der Hufbeschlag richtet sich nach dem zu verrichtenden Dienst: in Landwirtschaftsbetrieben ist ein Hufbeschlag zum mindesten hinten nicht nötig. Im Gebirgsdienst wird das Heereshufeisen mit Stollen (stumpfe und H-Stollen) verwandt. Obwohl die Schenkelenden — um die Unterstützungsfläche des kleinen Hufes zu vergrößern — verhältnismäßig lang (5 mm) über das Trachtenende hinaus gehalten werden, ist ein Abtreten der Hufeisen sehr selten. Von erstaunlicher Festigkeit sind die Beugesehnen, die auch beim Durchgehen der Tiere bergabwärts unter ihren schweren Lasten kaum erkranken.

D. Charakter und Temperament.

Von sehr großer Bedeutung für die Verwendung des Maultieres sind sein Charakter und sein Temperament. Es wurde bisher mehrfach betont, daß im Maultier die Eigenschaften beider Elternteile in der glücklichsten Weise vereinigt sind; dabei soll das Maultier neben der Größe, äußeren Form und Gangart auch den Charakter und das Temperament von seiner Mutter geerbt haben. Hierzu steht allerdings im Widerspruch eine gelegentliche Störrigkeit und Widerspenstigkeit. Diese letzteren Eigenschaften sind ohne Zweifel ein väterliches Erbteil, da die Widerspenstigkeit und Störrigkeit des Esels fast sprichwörtlich geworden sind. Manche Autoren (19, 41, 48) heben hervor, daß es doch komisch wäre, wenn die Maultiere vom Vater nur dessen gute Eigenschaften geerbt haben sollten — eben seine Genügsamkeit, Härte der Konstitution, Anspruchslosigkeit und Gesundheit — und seine Temperamentsfehler einfach ausgeschaltet seien, wofür es dann das willige Temperament des Pferdes geerbt hätte. Im allgemeinen wird die Heimtücke des Maultieres gerügt, welches urplötzlich — ohne die Ohren anzulegen — ausschlägt, wobei der Aktions-Radius der Hinterbeine fast bis an die Schulter reicht. Andere Autoren wieder heben hervor, daß die Zahl der Tiere, die wegen Temperamentsfehler sich als ungeeignet erwiesen, nicht wesentlich höher als beim Pferde sei. Nach den bei der Gebirgstruppe gemachten Erfahrungen beträgt das Verhältnis von störrischen zu gutartigen ungefähr 1:40, welche Ziffer dem der Pferde ungefähr entsprechen dürfte. Absolut verdorbene Tiere sind meist die Folge falscher Behandlung in der Jugend; einmal mißtrauisch und störrisch geworden, können sie nur mit großer Ausdauer und Geduld wieder korrigiert werden. Unangenehme Eigenschaften sind die Kopfscheue und die Störrigkeit beim Beschlag. Bei der Pferdedurchsicht hört man bei Beanstandungen des Putzzustandes am Kopf und an den Ohren häufig den Einwand, daß das Tier sich nicht am Kopfe putzen lasse. Der Amerikaner sagt hierüber: „the mule is very privat and particular about his ears“ (17). „Das Maultier ist um die Ohren herum sehr eigen und heikel“. Die Empfindlichkeit der Ohren läßt sich — wie Weichlein (63) angibt — selten ganz beseitigen. Dagegen ist Störrigkeit beim Huf-

beschlag häufig auf mangelnde Gewöhnung zurückzuführen. Die jungen Tiere müssen allmählich an den Schmiedebetrieb gewöhnt werden, indem man sie des öfteren unter Aufsicht vor dem Beschlag an die Schmiede stellt und die Gliedmaßen wie zum Beschlag unter Abklopfen und Zureden hochheben läßt. Allerdings müssen bei einem geringen Teil — meist schon als schmiedefeindlich bekannten Tieren — gelegentlich Zwangsmethoden angewandt werden. Auch das Durchgehen wird häufiger als beim Pferde beobachtet. Ein Maultier stürmt — wie Gaggermeier (20) schreibt — nie planlos dahin, ohne Rücksicht darauf, daß es zu Schaden kommen könnte, weshalb Unfälle beim Durchgehen von Gespannen oder Tragtieren verhältnismäßig selten sind. Auf keinen Fall darf man ohne beruhigenden Zuruf in den Stand eines Tieres hineingehen, denn hier wirkt sich sein Mißtrauen besonders unangenehm aus. Allgemein läßt sich über Charakterfehler des Maultieres noch hervorheben, daß diese häufig mit erhöhter Leistungsfähigkeit verbunden sind, ähnlich wie wir es bei Vollblütern finden. So zeigten sich die in unserm Bataillon allgemein bekannten, schlimmsten sogenannten „Verbrecher“ Loferer und Mühlegg plötzlich von ihrer besten Seite, als sie bei der Hilfe für die sudetendeutsche Landwirtschaft zusammen vor einen Pflug gespannt wurden und unermüdlich von morgens bis abends pflügten und damit unbewußt einen Teil ihrer Sünden wieder gutmachten. Der sudetendeutsche Bauer war äußerst erstaunt über die große Leistungsfähigkeit dieser Tiere.

Den unangenehmen Charaktereigenschaften stehen jedoch auch gute gegenüber. Es ist wirklich erstaunlich, mit welcher Unverdrossenheit das Maultiergespann, welches eine Last nicht nach einmaligem Anziehen von der Stelle bringen kann, sich wieder ins Geschirr legt. Auch seine Auffassungsgabe ist der des Pferdes nicht unterlegen. So lobt Warder (zitiert nach Tegetmeier and Sutherland, 59) die Intelligenz der Maultiere, welche sie jeden Weg sicher finden lassen; sie ließen sich sogar aufs Wort erziehen. Er berichtet von einem Fall, wo ein Maultier täglich eine große Strecke allein mit Last hin- und zurückgelaufen sei. Auch Major A. Leonard schreibt, „daß das Maultier bei richtiger Behandlung zutraulich werde“. Da den Charaktereigenschaften eine sehr wichtige Rolle bei den verschiedenen Zuchtversuchen in Deutschland zuzukommen scheint, soll hier durz die Frage geprüft werden, welche Faktoren diese bestimmend beeinflussen. Spöttel und Tänzer (56) teilen diese, wie folgt ein:

1. Abstammung,
2. Geschlecht,
3. Gesundheitszustand,
4. Jugenderziehung,
5. Behandlung,
6. Veranlagung der Menschen für die Erziehung.

Wir haben gesehen, daß die Störrigkeit auf den Esel zurückgeführt werden muß. Mißtrauen ist eine allgemeine Eigenschaft der Bastarde, sowohl bei Mensch und Tier (ni mula, ni mulato — spanisches Sprichwort). Je störrischer allerdings der Esel, umso störrischer das Maultier. Gute Eigenschaften bringen in dieser Hinsicht der Poitou-Esel, die spanischen, der Malteser und auch die italienischen Eselhengste mit, letztere allerdings mit mehr Temperament, als der französische „Baudet". Um die guten Charaktereigenschaften der Pferdemutter zu vererben, wünscht man sich Stuten mit starker Vererbungstreue. In Poitou hat man für die Maultierzucht die Mulassier-Stuten, um deren „Kaltblütigkeit" zu vererben; Amerika züchtet mit schweren Kaltblutschlägen im allgemeinen einen lebhaften Typ, welchen wir auch in unserer Gebirgstruppe vorfinden.

Als nächstes Merkmal für den Charakter wird das Geschlecht angeführt. Im allgemeinen finden wir hier kaum große Unterschiede, jedoch finden wir störrische Tiere im allgemeinen mehr unter den männlichen Tieren, bei Italienern allerdings in erster Linie bei den Stuten. Die Gesundheit ist insofern von Bedeutung, als bei einem kranken Tier dessen schlechte Eigenschaften noch stärker hervortreten. Auf die Wichtigkeit der Erziehung in der Jugend wurde bereits des öfteren hingewiesen. Auch hier darf Poitou als die klassische Stätte der Maultierzucht als vorbildlich hingestellt werden. Dort werden die eineinhalbjährigen Maultier-Fohlen mit alten Stuten zusammen vor den Pflug gespannt und auf diese Weise „ruhig" gemacht. Auch in Amerika wird auf die Jugenderziehung großer Wert gelegt; auch hier liegt der Schwerpunkt der Erziehung in dem Zusammenleben mit älteren Pferden. Auch die Wichtigkeit ruhiger Behandlung wurde als wesentlicher Faktor bereits mehrfach betont. Dabei ist es vor allem wesentlich, den Tieren in der ersten Zeit nach ihrem Zugang, besonders den ängstlichen oder schreckhaften, ruhige, aber energische Pfleger und Führer zu geben und diese nach Möglichkeit nicht so bald zu wechseln.

E. Veranlagung des Menschen für die Erziehung von Maultieren.

Ein vielleicht in Deutschland entscheidender Faktor ist die Veranlagung der Menschen zur Behandlung der Tiere. Der Deutsche ist als Tierfreund bekannt, was in seiner Tierschutzgesetzgebung und seinen Tierschutzvereinen am besten zum Ausdruck kommt. Es dürfte also eigentlich nicht an der nötigen allgemeinen Veranlagung fehlen; wenn bisher trotzdem alle Versuche, die Maultierzucht in Deutschland bodenständig zu machen, gescheitert sind, obwohl das Bedürfnis, wie wir später noch sehen werden, durchaus vorhanden war, so dürfte die Ursache hierfür zu einem gewissen Teil in der Abneigung des deutschen Menschen gegen den Esel und seine Bastarde zu suchen sein. In Nord-

deutschland, wo man zuerst mit der Zucht begann, wurden die Knechte, die mit den Eseln arbeiteten, nicht für voll genommen. Auch bei den Manövern konnte man immer wieder beobachten, daß die Tragtierführer allerlei — wenn auch scherzhaft gemeinte — Bemerkungen, besonders auch von ihren Kameraden der Infanterie, über sich ergehen lassen mußten. Dieses alles, obwohl man die Leistungsfähigkeit der Maultiere im Dienst durchaus achten und schätzen gelernt hatte. Gerade beim Maultier wird es klar ersichtlich, daß für die ruhige Behandlung eines Tieres nicht nur das Studium seiner Charakter-Eigenschaften, sondern in erster Linie die instinktive Veranlagung des Volkes eine Rolle spielt. Wir haben gesehen, wie in allen Mittelmeerländern sich eine blühende Maultierzucht entwickelt hat, daß sie aber in England und Rußland trotz des Bedürfnisses hierfür keine Bodenständigkeit erreicht hat. Ein ganz wesentliches Moment hierbei scheint es zu sein, daß das lebhafte Naturell des Südländers sie dazu führt, sich mit den Tieren zu unterhalten, ihnen zuzusprechen, während der Nordländer im allgemeinen schweigsamer im Umgang mit Tieren ist. Inwieweit die Tatsache, daß der Deutsche für die Behandlung des Maultieres nicht die Veranlagung wie der Südländer mitbringt, von Einfluß auf die Entwicklung einer eigenen Zucht in Deutschland gewesen ist, läßt sich schwer feststellen.

6. Die Maultierzucht in Deutschland.

A. Das vorhandene Bedürfnis.

In der nunmehr folgenden Erörterung über die Frage einer eigenen Maultierzucht in Deutschland soll versucht werden, die Gründe klarzulegen, die es trotz vielfacher Anregungen und Versuche bisher noch zu keiner Bodenständigkeit der Maultierzucht haben kommen lassen. Der frühere Landstallmeister von Celle, Dr. Grabensee, faßte Zweck und Ziel einer deutschen Maultierzucht in folgenden zwei Fragen zusammen:

1. Sind bestimmte Bespannungsbedürfnisse vorhanden, welche die Landespferdezucht nicht oder nur unvollkommen erfüllt?
2. Vermag die Aufnahme einer deutschen Maultier-Zucht die Landespferdezucht und die Deckung des Bedarfes an Zugtieren im Inland günstig zu beeinflussen?

Auch E. Bödeker (6) weist in seiner Abhandlung über das Bedürfnis einer deutschen Esel- und Maultier-Zucht darauf hin, daß durch die notwendige Abgeschlossenheit unserer bodenständigen Pferdezucht-Gebiete, diese den vorhandenen Bespannungsbedürfnissen nicht mehr — oder nur unter Aufgabe fester Zuchtziele — nachkommen könne. Um nun allen Bedürfnissen nach Arbeitstieren gerecht zu werden und die

Gefahr einer Mischzucht zu vermeiden, schlug Bödeker vor, den Versuch einer Esel- und Maultier-Zucht zu machen, bei derem Erfolg man auch die Einfuhr von schweren und leichten Arbeitspferden einschränken könnte. Durch eine eigene Zucht könnte man eine intensive Züchtung auf Schönheit des Pferdes vornehmen, was auch bei Rau: „Not der deutschen Pferdezucht" zum Ausdruck kommt. Die praktische Durchführung der auch vom preußischen Staat durch Zuwendung von Mitteln zur Aufstellung eines Eselhengstes im hannoverschen Landgestüt Celle unterstützten Maßnahmen scheiterte jedoch immer wieder, was Bödeker damit begründet, daß im Gestüt Celle, durch die erhöhten Anforderungen an die Pferdezucht, das Maultier zunächst zurückgedrängt würde.

B. Entwicklung vor dem Kriege und bis 1935.

Eine private Maultierzucht wurde bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Königreich Hannover betrieben. Die bekannteste von ihnen war die des Gutsbesitzers Wilke im königlichen Privatgestüt in Lüneburg. Allgemein verließ man sich aber, was insbesondere bei der schwierigen Beschaffung des Vatertieres zutrifft — wie Bödeker bemerkt —, auf die Maßnahmen der Regierung und Behörden. Weiterhin begründet Bödeker den nur geringen Fortschritt in der Zucht als eine Folge des geringen Angebotes, wofür längere Zeit nur die Tierhandlung von Carl Hagenbeck in Frage kam. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden außer in Celle, noch in den Gestüten Zirke (Posen), Leubus (Schlesien), Braunsberg (Ostpreußen) und Marienwerder (Westpreußen) Eselhengste aufgestellt. Der bekannteste von den eingeführten Eselhengsten war der aus Italien kommende „Bileam", Widerristhöhe 150 cm, dessen Nachkommen etwa die Stärke des Amerikaners besessen haben sollen. Auf die Initiative von Landstallmeister Dr. Grabensee wurden 1909 zwei Eselhengste aufgestellt, die später in Hildesheim deckten. Auf eine Anfrage im Landgestüt Celle, warum dort die Maultierzucht aufgegeben worden sei, teilte mir Herr Gestütsveterinärrat Höpermann liebenswürdigerweise mit, daß die Zucht von dem 1925 neu errichteten Landgestüt Osnabrück aufgenommen worden sei. Weiterhin berichtet Gestütsveterinärrat Höpermann, daß man mit den in Hildesheim gezüchteten Maultieren Gebrauchstiere für die dortigen Rübengegenden züchten und das weitere Vordringen des Kaltblutes an das Warmblutzuchtgebiet verhindern wollte. Die Befruchtung sei zufriedenstellend gewesen. Auf die Leutefrage eingehend, wird weiter berichtet, fühlten sich die Maultier-Gespannführer blamiert gegenüber ihren Pferdekollegen.

Des weiteren sollten in Landwirtschaftsbetrieben Maultiere als gute Schrittiere die Ochsen ersetzen, wegen des billigeren Preises und wegen ihrer großen Schnelligkeit und Ausdauer, vor allem bei großer Hitze Allerdings seien sie nicht imstande, wie der Ochse alle voluminösen markt-

losen Futtermittel zu verarbeiten. Ein weiterer Nachteil sei es, daß das Maultier bei schwerem Boden mit seinen kleinen Hufen zu leicht einsinken würde. Auch die Ausnutzung des Ochsen als Schlachtvieh spricht zu Gunsten desselben. Die Erfahrungen, welche man nach dem Kriege machen konnte, beschränken sich im wesentlichen auf die von der amerikanischen Besatzungs-Armee abgestoßenen, zum Teil überalterten Maultiere, welche neben der hannoverschen Gegend noch spärlich in Gebirgsgegenden Verwendung fanden.

C. Entwicklung der Zucht seit 1935.

Mit dem Aufbau unserer neuen Wehrmacht wurde auch eine Gebirgstruppe aufgestellt, und hier wurde das Maultier, welches sich im Weltkrieg als unentbehrlich erwiesen hatte, in Dienst gestellt. Da wir in Deutschland den Bedarf an Maultieren nicht decken konnten und keine eigene Zucht bestand, wurden aus Amerika und in letzter Zeit aus Italien Maultiere eingeführt.

a) Zuchtziel und Verwendung.

Im Folgenden sollen noch einmal kurz die Eigenschaften zusammengefaßt werden, die das Maultier für den Hochgebirgsdienst in besonderem Maße geeignet erscheinen lassen:

Die Tragtiere dürfen nicht zu hoch sein — im Durchschnitt 142 bis 150 cm, als Höchstmaß ist 155 cm anzusprechen. Für noch kleinere Tiere dürften schwere Lasten auf die Dauer zu viel sein. Bei hochbeinigen Tieren liegt Schwerpunkt und somit Last höher. Damit wird zweifellos die Gangsicherheit beeinflußt neben der schwereren Verlastungsmöglichkeit durch kleinere Leute (Oberlasten!). Ein tiefer Rumpf und ein kräftiger, nicht zu langer, gerader, dachförmiger Rücken — mit gut geschlossener Lende — und ein nicht zu ausgeprägter Widerrist bietet den besten Halt für Lasten. Senkrücken und tonnenförmiger Bauch sind beim Tragtier unerwünscht, da sich der Sattel mit seiner Last sonst leicht verschiebt. Der Wert fester Hufe wurde bereits betont. Die Vorderröhre ist beim Maultier ungefähr gleich lang wie der Unterarm, wodurch die Tiere einen zwar flachen, kürzeren — aber sichereren Schritt als das Pferd haben und nicht so leicht stolpern. Auf die Festigkeit der Beugesehnen wurde bereits hingewiesen. Die kuhhessige Stellung der Hinterhand ist für den Dienst als Träger toter Lasten besonders geeignet, was sich vor allem bei Steigungen zur Schonung der Sprunggelenke auswirkt. Der Uebergang vom geraden Rücken mit kurzer Lendenpartie stellt zum abschüssigen Becken eine ideale Verbindung her. Die ausgezeichnete Lage des Tragesattels wird auch noch durch eine breite, ovale Brust bedingt. Der tief angesetzte Hals mit seinem gerade verlaufenden Mähnenkamm bildet für Oberlasten keine Schwierigkeit. Diesem Ideal kamen bisher die amerikanischen Maultiere am nächsten.

b) Erfahrungen in den Zuchtstätten.

1. in Graditz.

Im Jahre 1935 und 1936 wurden auf Anregung der Wehrmacht die Versuche mit einer Zucht in Deutschland im staatlichen Hauptgestüt Graditz, im Landgestüt Osnabrück und im bayrischen Stammgestüt Schwaiganger wieder aufgenommen. Der Zweck ist zunächst der, den notwendigen Ersatz an Tragtieren für die Gebirgstruppe im Inlande zu züchten. Auf meine Anfrage bei den Gestütsleitern nach den bisherigen Erfolgen der Zucht, haben mir Herr Landstallmeister Grote und Herr Gestütsveterinärrat Gebhardt bereitwilligst Auskunft erteilt, wofür ich an dieser Stelle meinen Dank zum Ausdruck bringen möchte. In Graditz decken seit 1935 zwei Eselhengste italienischer Herkunft auf dem Vorwerk Repitz an der Elbe. Als Mutterstuten finden warmblütige Stuten aus Ostpreußen, Brandenburg und Oldenburg Verwendung. Die Befruchtungsziffer beträgt nach zwei Abfohlperioden 53 %, was im allgemeinen der Ziffer anderer zuchttreibender Länder entspricht. Für Zwecke des Flachlandes wird in Graditz breiten, tiefen, nicht zu edlen Stuten mit guten, starken Knochen der Vorzug gegeben. Nach Ansicht von Gestütsveterinärrat Gebhardt besteht in Graditz keine Aussicht auf Bodenständigkeit der Zucht.

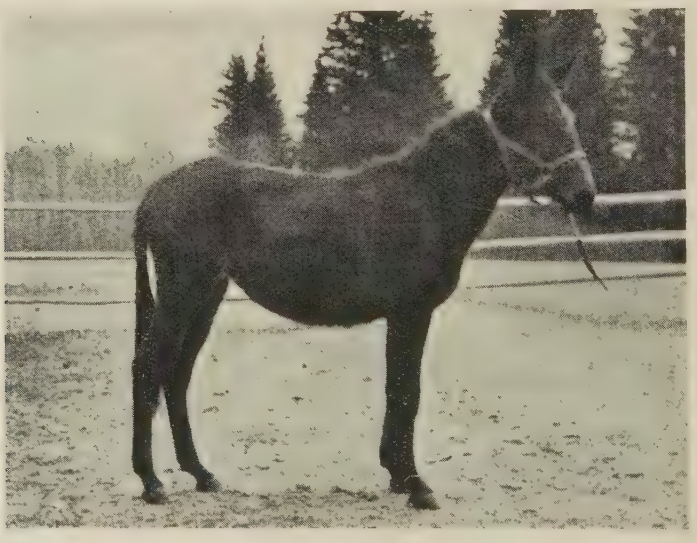

Foto: Schwerdtfeger.

Maultierstutfohlen, geb. 15. 4. 37 in Gradiz. Höhe 139 cm (Stockmaß), Brustumfang 145 cm, Röhrenumfang 16,5 cm. Vater: Italiener. Aufnahme vom 10. 11. 1938.

Nach mündlicher Rücksprache mit Gestütsdirektor Dr. Heusler, Schwaiganger, ist nach seiner Meinung das Maultier aus Graditz von sämtlicher deutscher Nachzucht für Gebirgstruppen am wenigsten geeignet, da es zu wenig Rumpf habe, hochbeinig und viel zu leicht sei. Dagegen würden sie sich als Reitmaultiere oder im Gespann gut eignen.

2. in Osnabrück.

Im Landgestüt Osnabrück sind seit 1936 Eselhengste aufgestellt; zur Zeit decken sieben, davon vier italienischer und drei nordamerikanischer Herkunft. Nach den dortigen bisherigen Erfahrungen sind als Mutterstuten am besten kleine, abgedrehte Kalt- oder Mischblutstuten (Doppelponnies) geeignet, dagegen große Stuten beider Rassen ungeeignet, da die Produkte zu hoch werden. Die Fohlen bleiben einige Monate bei der Mutter und werden dann von der Ankaufskommission abgenommen und im bayrischen Stammgestüt Schwaiganger aufgezogen. Da für die Absatzfohlen ein fester Ankaufspreis bis zu RM 600 von der Wehrmacht zugesichert ist, bleibt das Interesse der Bauern für die Zucht sehr rege.

Foto: Schwerdtfeger.

Maultierhengstfohlen, geb. 19. 3. 37 in Osnabrück. Höhe 137 cm (Stockmaß), Brustumfang 144 cm, Röhrenumfang 18 cm. Vater: Nordamerika, Aufnahme vom 10. 11. 38.

3. in Schwaiganger.

Sämtliche Nachzucht wird nun, wie bereits erwähnt, im Gestüt Schwaiganger zur Aufzucht zusammengezogen, um die jungen Tiere frühzeitig an das rauhe Gebirgsklima zu gewöhnen. Im September 1938 fand ich die gesamte deutsche Nachzucht zweier Jahre — nach Jahrgängen getrennt — den jüngsten noch mit der Mutter, mit insgesamt ca. 70 Tieren vor (die Fohlen aus Graditz und Osnabrück einbegriffen). Direktor Dr. Heusler, der Leiter des Gestüts, hatte die Liebenswürdigkeit, mir seine Erfahrungen kurz mitzuteilen. In Schwaiganger decken zur Zeit zwei Eselhengste, ein Italiener und ein Amerikaner.

Foto: Schwerdtfeger.

Eselhengst „Nörgler“, geb. 1931 in Amerika. Höhe 139 cm (Stockmaß), Brustumfang 155 cm, Röhrenumfang 19 cm. Aufnahme vom 10. 11. 1938.

Auffallend der feste Rücken und der Ohrenbehang im Gegensatz zum Italiener mit seinem weicheren Rücken.

Foto: Schwerdtfeger.

Eselhengst „Seli“, geb. in Sizilien. Höhe 143 cm (Stockmaß), Brustumfang 157 cm, Röhrenumfang 19,5 cm.

Neuerdings werden jedoch, wie auch die folgende Aufnahme beweist, starkknochigere, breitgebaute, gut bemuskelte Eselhengste mit geradem, gut geschlossenem Rücken zur Zucht verwandt.

Fotocopie aus „Le Grandi Prove Ippiche“ N. 14 — Anno 1938 — XVI Milano — Via Mantegna 6.

Eselhengst „Pacifico“, geboren und erzogen in Sizilien, aufgestellt in Ragusa.

Das Klima sei in Schwaiganger sehr günstig, trotzdem sei das Interesse der Bauern vorläufig sehr gering. Ohne die staatliche Garantiesumme würden sich diese auf eine Maultierzucht wohl kaum einlassen. Ob Aussicht auf Bodenständigkeit besteht, kann man erst nach mehreren Generationen, vielleicht erst nach einem Zeitraum von 20 Jahren, sagen. Die Vorbedingungen des Klimas seien günstig; warme Gegenden — in denen keine abgeschlossene Pferdezucht besteht —, seien zu bevorzugen. In bezug auf Boden und Klima sei das Maultier sehr anspruchslos. Die armen Weiden Ober- und Niederbayerns, — je ärmer, desto besser — böten die geeignetste Vorbedingung; Voraussetzung sei jedoch eine entsprechende Aufklärung der Bauern über die Ziele einer Maultier-Zucht. Aehnlich äußert sich auch Heiler (24), welcher eine Zucht neben Süddeutschland noch in Westdeutschland, am Rhein und am Bodensee vorschlägt, wobei sie sich nach Hailer selbständig vom Norden nach dem Süden ausdehnen soll. Die Akklimatisation der Eselhengste hatte in Schwaiganger keine Schwierigkeit bereitet. Als Mutterstuten seien im dortigen Gestüt nur Oberländer verwandt worden. Doch seien die Bauern der dortigen Gegend, solange sie eine gesunde Zuchtstute haben, schwer zu bewegen, sie für die Maultierzucht herzugeben. Ganz allgemein müsse noch die Anspruchslosigkeit der jungen Maultiere hervorgehoben werden, die bei Weide mit Heuzulagen prächtig gedeihen.

Nachzucht von Schwaiganger.

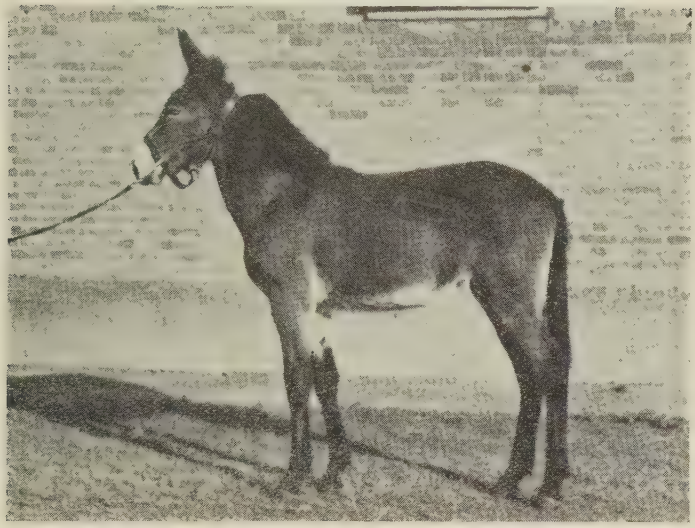

Foto: Schwerdtfeger.

Maultierstutfohlen, geb. 4. 5. 38 in Schwaiganger. Maße: Höhe 131 cm (Stockmaß), Brustumfang 126 cm, Röhrenumfang 16,5 cm. Vater: Amerikaner. Aufnahme vom 10. 11. 38.

Dieser Typ kommt bisher dem gewünschten am nächsten. Die praktische Bewährung müsse jedoch noch abgewartet werden, da die ersten Maultier-Remonten frühestens 1939—40 in Dienst gestellt werden. Das Klima hielt auch Dr. Heusler in Schwaiganger für sehr geeignet, da es im Winter trotz seines Gebirgs-Charakters eine geschützte Lage hätte. Hiervon legt auch nachfolgende Aufnahme Zeugnis ab.

Zusammenfassend kann man also nach den bisherigen Erfahrungen in Schwaiganger sagen, daß man bei geeigneter Auswahl von Zuchtstuten, Wecken des Interesses der Bauern für eine Maultierzucht, Aufstellung geeigneter Eselhengste, die vorläufig noch aus den Originalländern der Eselzucht einzuführen sind, wohl bei entsprechender langer Erfahrung die notwendigen Voraussetzungen für die Lebensfähigkeit einer Maultierzucht schaffen könnte. Immerhin spielt für den Stutenbesitzer auch die Befruchtungsziffer noch eine Rolle, die durch die Abneigung der verschiedenrassigen Partner bestimmt wird, welche aber mit 45—50 % nicht unter der des Auslandes liegt. Vielleicht — meint Gaggermeier (20) — läßt sich die Frage der Zucht geeigneter Esel-

Foto: Schwerdtfeger.

Oberländerstute, geb. 1930, Höhe 150 cm (Stockm.), Brustumfang 180 cm, Röhrenumfang 22 cm. Mutter des Stutfohlens von S. 35. Aufnahme vom 10. 11. 38.

hengste in Deutschland mit den Zoologischen Gärten lösen, wo die Tiere noch zu praktischen Arbeiten herangezogen werden könnten. Auch bei der Auswahl der Mutterstute hält obiger Autor den Noriker schweren Schlages mit tiefer Brust, jedoch unter Ausschaltung der hochbeinigen, schmalbrüstigen Tiere mit schlechten Hufen, für geeignet; praktische Zuchtergebnisse liegen hier noch nicht vor. Vielleicht läßt sich im Laufe der Zeit eine Mischblut-Stute — ähnlich der Mulassier-Stute in Poitou — herausbilden, vermittels derer man mit dem geeignetsten Eselhengst das gewünschte Ideal eines Maultieres bekommt. Auf keinen Fall ist der Zucht damit gedient, wenn nur Stuten verwandt werden, die zur Pferdezucht aus irgend einem Grunde nicht geeignet sind. Alle diese Fragen bedürfen jedoch der längeren Beobachtung, und es ist zu erwarten, daß man in den erwähnten Gestüten, bei allem vorhandenen Interesse und bei der Notwendigkeit für eine Zucht in einem Zeitraum von 20 Jahren zu einer Klärung obiger Fragen kommt. Die Frage des Absatzes der für militärische Zwecke nicht geeigneten Tiere dürfte nach den bisher geschilderten vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten keine Schwierigkeiten bereiten. Seine Verwendbarkeit als Pack- und Zugtier in der Landwirtschaft und den städtischen

Foto: Schwerdtfeger.

Maultier-Fohlenherde im Winter. Aufnahme Winter 1937/38. (Schwaiganger).

Betrieben (Fabrik-, Wirtschafts-, Holz- und Kohlenfuhren usw.), seine Verwendung als Tragtier im Hüttenbetriebe bei dem stark wachsenden Sportverkehr dürfte bei der Leistungsfähigkeit der Maultiere zur Propaganda einer eigenen Zucht ebenfalls beitragen. Ob und wieweit die Nachfrage nach geeigneten Tieren, das Angebot zu erfüllen imstande ist, kann erst die Zeit lehren. Nach E. Bödeker (6) war früher — bedingt durch das geringe Angebot — dieses die Ursache für die mangelhafte Verbreitung des Maultierzuchtgedankens.

7. Schluß.

Mit dieser Arbeit sollte der Versuch unternommen werden, die Fragen der Maultier-Zucht, als einem Teil der Landespferdezucht, vor allem hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Gesamtvolkswirtschaft Deutschlands zu prüfen. Die Bedeutung wird klar aus der Tatsache ersichtlich, daß wir seit Aufstellung einer deutschen Gebirgstruppe bereits etwa 3000 Tiere im Auslande ankaufen mußten; aber auch in den vergangenen Jahrzehnten ist immer wieder auf das Bedürfnis einer eigenen Maultierzucht in Deutschland hingewiesen worden. Die Frage der Prü-

fung einer Maultierzucht ist aber noch von weiterer wirtschaftlicher Bedeutung. Grundsatz nationalsozialistischer Wirtschaftsführung ist es, sämtliche Einzelfragen der Wirtschaft nicht nur auf ihre Bedeutung an sich, sondern auf ihre Wirtschaftlichkeit im Rahmen der Gesamtwirtschaft zu untersuchen. Jedes Teilgebiet muß sich dem großen Ganzen unterordnen. Bei der Maultierzucht haben wir gesehen, daß nicht nur Angebot und Nachfrage, denn letztere war bereits früher vorhanden, nicht nur die Wirtschaftlichkeit und das vorhandene Bedürfnis, sondern daß auch andere Faktoren, wie Psyche eines Volkes, klimatische Verhältnisse eine Rolle spielen. Es muß in diesem Zusammenhange geprüft werden, inwieweit das Kleinpferd, welches hauptsächlich in der Ostmark Verwendung findet, und die bodenständigen Zuchten des Alpengebietes das Maultier zu ersetzen in der Lage sind, um auch für den Zusatzbedarf im Ernstfalle genügend Tiere zur Verfügung zu haben. Die Maultierzucht ist ein Gebiet, an dem sowohl Staat als auch der Privatzüchter Interesse haben. Deshalb ist die Prüfung der Frage der Bodenständigkeit einer Zucht in Deutschland von besonderer Bedeutung. Die Anregung zu einer Zucht sind vom Staat — durch Aufstellung von Eselhengsten in drei großen Gestüten — ausgegangen, an den Privatzüchtern und allen interessierten Volkskreisen liegt es nun im Hinblick auf die Bedeutung für die deutsche Gesamtvolkswirtschaft an der Lösung dieser Frage mitzuhelfen.

Am Schlusse der Arbeit möchte ich Herrn Professor Dr. Stockklausner für das der Arbeit entgegengebrachte Interesse, für die vielfachen Anregungen und für die stets bereitwillige Unterstützung meinen ergebensten Dank aussprechen.

Schrifttumsnachweis. Erläuterung.

Abkürzungen:

D. tierärztl. W. = Deutsche tierärztliche Wochenschrift.
D. l. Tierzucht = Deutsche landwirtschaftliche Tierzucht.
Ztschr. f. Vetr.Kde. = Zeitschrift für Veterinärkunde.
D. l. Pr. = Deutsche landwirtschaftliche Presse.
L. Umschau = Landwirtschaftliche Umschau.
Ill. l. Zeitung = Illustrierte landwirtschaftliche Zeitung.

---

1. **Baumgart**: Erfahrungen mit den nach Deutsch-Südwest-Afrika eingeführten Pferden und Maultieren. Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde, 1905.
2. **Bewährung** des Pferdes im abessinischen Feldzuge. Sankt Georg, Nr. 10, Seite 10—12, 1937.
3. **Bitter, H.**: Bemerkungen zur deutschen Maultierzucht. D. l. Tierzucht, Band 18, Heft 12, Seite 144, 1914.
4. **Borthwick, J.**: D'Notes on Mule Breading. Pretoria Govt. Print. Office, 1908 Union of South Africa. Local Series 20.
6. **Bödeker, E. Dr.**: Maultierzucht und Maultierhaltung, Bd. 15, S. 162, 1908.

— Zur Frage der Maultierzucht und der Verwendung von Maultieren in Deutschland. D. l. Pr. Heft 78, S. 621, 1906.

— Nochmals zur Frage der Maultierzucht und Maultierhaltung in Deutschland. D. l. Pr., Heft 96, Seite 753, 1906.

— Der Eselhengst „Bileam" und sein Deckbezirk in Südhannover. D. l. Pr., Heft 7, Seite 75, 1910.

— Was hat die deutsche Pferdezucht von einer deutschen Maultierzucht zu erwarten. D. l. Pr. Heft 48, Seite 559, 1911.

— Weshalb deutsche Maultierzucht? D. l. Pr. Heft 5, S. 59, 1939.

— Die Klauenseuche und die Verwendung von Maultieren in Deutschland. D. l. Pr. Heft 9, S. 97, 1911.

— Zugochsenersatz durch Maultiere. Dr. l. Pr. Heft 103, S. 1181 1911.

— Deutsche Maultierzüchtung. D. l. Pr. Heft 205, S. 589, 1913.

— Maultiere und Esel im Krige. D. l. Pr. Heft 101, S. 1036, 1914.

7. **Bödeker, L., Amtsrat:** Ueber den Nutzen der Maultierhaltung. D. l. Pr. Heft 20, S. 233, 1912.

— Das Maultier und seine praktische Verwendung in Deutschland. D. l. Tierzucht, Band 15, Heft 49, Seite 590, 1911.

8. **Branca:** Baron da Setta. D. l. Pr. Heft 78, S. 622, 1906.

9. **Bröckelmann:** Erfahrungen mit Maultieren. D. l. Pr. Heft 1, S. 4, 1915.

10. **Campell:** The Mule in Farming in South Africa, Nr. 38 Vol. IV. 1929.

11. **Carta, A.,** Oberst, Kdr. des 16. Art.-Rgt. „Sabauda" i. Ostafrika: Das Pferd der Insel Sardinien als Tragtier der Artillerie. Sankt Georg, Heft 10, S. 10—12, 1938.

12. **Christian:** Das nordamerikanische Maultier. Tierärztliche Rundschau 1913, 71.

13. **Cooper, R. M.:** Displacement of Horses and Mules by Tractores, in „The Agricultural Situation", June 1, 1937, S. 22.

14. **Du Double, P.:** La Production du Mulet en France, in La vie Agricole et rurale Nr. 51, 1932, S. 142. J. B. Bailliere & Fils, Editeurs, 19 Rue Hautefeuille, Paris (IV).

15. **Duerst:** Maultier. Stang und Wirth, Tierheilkunde und Tierzucht, Bd. 7, S. 39.

17. **Essentials,** — of Animal Breeding. U. S. Department of Agriculture, Farmers Bulletin Nr. 1167.

18. **Ernsthausen, von,** Obltn. d. R.: Gebirgsartilleristische Kriegserfahrungen. Artilleristische Rundschau, Heft 7, 1937.

19. **Frank, O.:** Vergleichende Verdauungsversuche bei Equiden. Kühn-Archiv, 1913, III, 2.

20. **Gaggermeier, Dr.,** Oberstabsveterinär: Maultier und Kleinpferd im militärischen Gebirgsdienst. Ztschr. f. Vetr.Kde. 1935, S. 353.

21. **Goldbeck:** Maultierzucht. D. l. Tierzucht 1910, S. 529.

22. **Guttmann, A.:** Maultierzucht. D. l. Pr. Heft 7, S. 69, 1912.

23. **Günther, F.,** Oberstabsveterinär d. R.: Erfahrungen über chinesische Landwirtschaft und Tierhaltung. Abschrift im Auszug aus der Münchner und Berliner Tierärztl. Wochenschrift 1938, Nr. 31, Verlag Richard Schötz, Berlin.

24. **Hailer, Dr.,** Landwirtschaftlicher Sachverständiger bei dem kaiserlichen Deutschen Konsulat in Paris. Die Maultierzucht im Poitou. Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Beilage Nr. 10 zu Stück 16, 1907.

25. **Hartig, E.:** Ueber Esel-, Maulesel- und Maultierzucht. Mitteilungen der Farmwirtschaftsgesellschaft für Südwestafrika, Windhuk, 20. Juni 1918, 1. Jahrgang, Heft 6.

26. **Hauger, A.**: In.-Diss. Gießen: „Die Haltung und Zucht der Equiden am antiken Italien gegen das Ende der Republik und zur Kaiserzeit, etwa 100—400 nach Chr., bearbeitet nach dem Scribtores rei rusticae restere Latini und klassischen Kunstdenkmälern".

27. **Heinemann, E.**: Maultierzucht. D. l. Pr. Heft 3, 5, S. 25, 45, 1912.

28. **Henseler, Dr.**: Ein fruchtbares Maultier. Verlag Schaper, Hannover 1925.

— Von fremden Equiden, zugleich ein Beitrag zur Maultierfrage. D. l. Tierzucht 1920.

29. **Hink**: Die Maultierzucht. D. Tierärztl. W. Band XXII (1914), Heft 13, S. 203, 1914.

30. **Hitier, H.**: Le cheval et le mulet en Roumaine. Debauches possibles pour notre elevage Journal d'agriculture pratique. Nr. 52, 249—51, 1928/29.

31. **Holdefleiß, P.**: Zur Frage Maultiere und Esel im Kriege. D. l. Pr., Heft 97, Seite 1007, 1914.

32. **Horse**, — the Farm, „Census of Agriculture U. S. Department of Commerce, Washington 1933."

33. **Höfer**: Das italienische Militär-Vetr.-Wesen unter Friedens- und Kriegsverhältnisse. Erg.-Bände zur Zeitschr. f. Vetr.Kde. 1934, Heft 7, S. 23 und 33.

34. **Ilgenstein**: Maultier. D. l. Pr. Heft 99, 102, 1919.

36. **Krause**: Das französische Militär-Veterinär-Wesen unter Kriegs- und Friedensverhältnissen. Erg.-Bände zur Ztschr. f. Vetr.Kde. 1931, Heft 5, S. 11, 13, 15.

38. **Kriegsveterinärbericht** 1914—18 — des Heeres.

39. **Maultier**, das — im Heeresdienst. Soldatenbund, 2. Jahrgang — Folge 16, S. —. 1937. Stein, Berlin.

40. **Masoero**: Contributo allo studio degli equidi dell Africa Orientale Italiana Roma Tipografia Editrice Sallustrana, 1937 — XV.

41. **Meißner**: Erfahrungen mit dem in der deutsch-südwestafrikanischen Schutztruppe verwendeten Pferde- und Maultiermaterials. Ztschr. f. Vetr.Kde. 1923, S. 107.

— Deutsche Maultierzucht. D. l. Tierzucht 1910, S. 453.

— Beginn einer deutschen Maultierzucht (Ref.) Ztschr. f. Vetr.Kde. 1910, S. 100.

— Ein Eselhengst (Ref.). Ztschr. f. Vetr.Kde. 1911.

42. **Monsees, Col. L. M.**: „Jacks, Jennets and Mules in the United States." of The Limestone Valley Farms Smithon, Missouri.

43. **Morton, William E.**: „Jacks, Jonnets and Mules in the United States. Kansas City, Missouri.

— „Standard Jack and Jennet Registry of Amerika." Scaritt Building, Kansas City, Missouri.

44. **Mule,** — Production. U. S. Department of Agriculture, Farmers Bulletin Nr. 1341.

45. **Nathusius, S. v.:** Ueber Maultierzucht für unsere deutschen Verhältnisse. D. l. Pr. Heft 43, S. 359, 1906.

46. **Neubauer:** Zur Maultierfrage. D. l. Pr. Heft 32, S. 346, 1915.

47. **Pape, L.:** Maultierzucht. D. l. Pr. 1912, Nr. 6, Seite 56.

48. **Pott, E.:** Die Maultierzucht in Frankreich (Bas.-Poitou). Ill. l. Ztg., Heft 19, S. 152, 1907.

— Maultierzucht. D. l. Pr. 1912, S. 35.

— Stammväter der deutschen Maultierzucht. D. l. Pr. Heft 27, S. 323, 1912.

— Unterscheidungsmerkmale zwischen Maultier und Maulesel. Tierärztliche Rundschau 1912.

— Die Maultierzucht in Poitou (Frankreich). Ztschr. für Gestütkunde 1915, Heft 3, Seite 47—48.

49. **Ramm-Buer:** Nachrichten aus den hervorragenden Pferdezuchtgebieten des In- und Auslandes. Leipzig 1901. Verlag Karl Schmidt.

50. **Rommel, George:** Farmerly Chief of the Animal Husbandry Division, Bureau of Animal Industry, Essentials of Animal Breeding in „Farmers Bulletin Nr. 1167 U. S. Department."

51. **Roper, Daniel:** Secretary, U. S. Department of Commerce u. William Lane Austin, Director Bureau of the Census, The Farm Horse 1933.

52. **Sanson, A.:** Recherches expérimentales sur la puissance digestive comparée du cheval, de l'âne et du mulet. Journ. de l'anat. et de la physiol. norm. et path. de l'homme et des animaux. Paris 1889.

53. **Sasseau, Leon:** Contribution a l'étude des carateres morphologique et des particularités physiologiques de l'âne de Poitou. Paris 1925. Thiere med. vetr. 1924/25.

54. **Schreuder, Dr.** J. P. v. d. H. and K. D. Meckenzie, Department of Agriculture. The Rehabilitation of our Horse Stock, in „Farming in South Africa". Vol. IX — Nr. 49, Januar 1934, S. 5.

56. **Spöttel und Tänzer:** Eigenschaften und Verwendbarkeit der Maultiere. 53. Flugschrift der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Berlin 1921.

59. **Tegetmeier, W. B.** and C. L. Sutherland, Horses Asses, Zebras, Mules and Mule Breeding. London Horace Cox 1895.

60. **Uranga, Francisco.** Canado Mular y Asnal, Manuel Marin y G. Campo, S. L. Editores. Madrid 1933.

61. **Veterinärbericht,** Statistischer — über die Wehrmacht 1934—1936.

63. **Weichlein, W.:** Erfahrungen mit Maultieren bei der deutschen Gebirgsartillerie im Kriege. In.-Diss. Leipzig 1917.

64. **Welsch:** Meine Erfahrungen über Maultierzucht und den Gebrauchswert der Maultiere auf Korsika. Zeitschr. f. Vetr.Kde. 1923, S. 207.

65. **Williams:** Associate animal husbandman, Animal Husbandry Division, Bureau of Animal Industry, Mul Production in „Farmer Bulletin" Nr. 1341, U. S. Department of Agriculture.

66. **Wischkony:** Maultierzucht. D. l. Pr., Heft 2, 6, Seite 15, 45, 1912.

67. **Wohlgemuth—Grub, Walter, Dr.:** Das Gebirgspferd als Tragtier. Zeitschr. Südd. Landw. Tierzucht. 1937, Nr. 19. M. Schaper, Hannover.

68. **Zürn:** Der Esel und seine Bastarde. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1900.

Lebenslauf.

Verfasser dieser Arbeit, Eduard Gollbeck, wurde am 2. März 1910 als Sohn des Regierungs-Inspektors Wilhelm Gollbeck in Köln-Deutz geboren. Durch Wohnungswechsel der Eltern nach Berlin, besuchte er dort zunächst die Volksschule, sodann in Berlin-Köpenick die Körnerschule und anschließend die 5. Oberrealschule in Berlin, wo er im Herbst 1929 die Reifeprüfung ablegte.

Ab April 1930 besuchte er die tierärztliche Hochschule in Berlin, gleichzeitig als Veterinär-Offizieranwärter des Heeres; machte dortselbst 1932 das Physikum und bestand im August 1935 das Staatsexamen. Nach Absolvierung des Schlachthof- und Lebensmittelpolizeikurses, ebenfalls in Berlin, wurde er nach vorübergehender Dienststellung in Dresden im Dezember 1936 zur Gebirgstruppe versetzt, wo er zur Zeit als Bataillons-Veterinär tätig ist.